

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 2

Artikel: Die Sturmabteilung der 5. Division

Autor: Frick

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 2

Basel, 11. Januar

1919

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildbolz in Bern.

Inhalt: Die Sturmabteilung der 5. Division. — Infanterieflieger. — Napoleon im Spfegel unserer Zeit. (Schluß.)

Die Sturmabteilung der 5. Division.

Die Grenzdienst-Uebungen unserer Truppen fanden am 21. November 1918 einen würdigen Abschluß durch die Vorführung der bei der 5. Division ausgebildeten „Sturmabteilung“.

Die Arbeit dieser Sturmabteilung und das mit ihr erreichte Resultat hat für unser Offizierkorps größtes Interesse.

Der vorliegende Aufsatz wurde auf meinen speziellen Wunsch für die Militärzeitung ausgearbeitet; ich freue mich ihn den Lesern vorlegen zu dürfen.

Die Redaktion.

Im letzten Ablösungsdienst der Infanteriebrigade 13 wurde eine Sturmabteilung gebildet, deren Arbeit einer besonderen Erwähnung wert ist. Entsprechend den 6 Infanterieregimentern der Division wurden 6 Sturmtrupps zu je einem Offizier und ca. 25 Unteroffizieren und Mannschaften gebildet, zum größten Teil ausgewählte Leute. Dazu traten je ein Trupp Feld- und Gebirgsartillerie mit je zwei Geschützen und von 4 Offizieren geführt, endlich noch ein Sappeuroffizier mit einer Abteilung Sappeure. Zur Verfügung der Abteilung standen außerdem noch zwei in der Nähe dislozierte Mitrailleurkompagnien. Als Uebungsgelände wurde die Gegend von Mariastein ausgewählt, die sich hierfür besonders gut eignet und wo sich auch schon Ueberreste früher ausgebauter Stellungen befanden, die mit Leichtigkeit als Uebungsobjekte eingerichtet werden konnten. Der Kommandant der Abteilung war in der Lage, dem Ausbildungsprogramm die Erfahrungen eines längeren Aufenthalts an der Front zu Grunde zu legen. Die Ausstattung der Abteilung mit Material war eine reichliche, wodurch die Durchführung einer gefechtsmäßigen Durchbildung der Mannschaften ermöglicht wurde. Es ist von Interesse, festzustellen, daß alle Mannschaften mit dem Karabiner ausgerüstet waren. Daß Stahlhelm getragen wurde, ist selbstverständlich. Sodann wurde hier ein sehr erwähnenswerter Versuch mit einer leichten Laffettierung für das Maschinengewehr gemacht, die in der Sturmabteilung selbst entworfen wurde. Es handelt sich um eine Gabel, deren Spitzen beim Abstellen des Gewehrs sich in den Boden eingraben, und auf welcher ein Ring drehbar angebracht ist, der den Wassermantel umfaßt. Nüchternenswert dürften auch die ledernen Kuie-

schoner sein, die von Offizieren und Mannschaften bei den Uebungen getragen wurden, und die bei einer derartigen Ausbildung fast unerläßlich sind, will man nicht die Uniformen ruinieren.

In den ersten sechs Wochen fand eine gründliche Detailausbildung der Mannschaften, sowohl im Formellen, als namentlich für das Gefecht statt, während dann im zweiten Teil des Dienstes kombinierte Uebungen und Sturmtrupp-Unternehmungen aller Art die Ausbildung beherrschten. Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß in der Ausbildung der Leute, entsprechend den verschiedenartigen Anforderungen des modernen Kampfes, eine weitgehende Spezialisierung eintrat. Aus dem Sturmtrupp eines jeden Regiments wurden einige Leute am Maschinengewehr, andere wieder als Grenadiere, andere als Winker (nach Morsesystem), andere als Drahtschneider, und noch andere als Meldegänger ausgebildet. Sämtliche Offiziere, auch die der Spezialwaffen, erhielten eine gründliche Durchbildung am Maschinengewehr, ebenso alle Infanterie- und Sappeurunteroffiziere.

Die erreichten Resultate dieser Ausbildung wurden in zwei Vorführungen vom 18. und 21. November einem größeren Kreise von Offizieren gezeigt. Auch der General und der Generalstabschef und andere hohe Offiziere wohnten diesen Uebungen bei. Zunächst ein Wort über die allgemeine Durchführung dieser Uebungen. Ich habe darüber von solchen, die an allem etwas zu nörgeln haben, den Ausdruck „Theater“ gehört, was in abschätzigem Sinne gemeint war. Darin liegt jedoch im Grunde genommen für den Uebungsleitenden das denkbar größte Kompliment, denn es liegt wohl auf der Hand, daß solche Uebungen, die zu Demonstrationszwecken dienen und den Zweck haben, *musterhafte* Bilder zu liefern, sorgfältig vorbereitet werden müssen. Und man darf es ruhig sagen, die Regie hat sehr gut geklappt. Man muß fast bedauern, daß sich die Darbietungen so rasch folgten, daß man kaum Zeit fand, den einzelnen genügend Aufmerksamkeit zu widmen.

Zunächst wurden in dem zum Uebungsplatz hergerichteten Klostergarten Einzelvorführungen gezeigt, und zwar der Zeitersparnis wegen jeweils nur von einer kleineren Gruppe von Leuten. Neben einer Piste für Schnellauf fand sich hier ein gut eingerichteter Uebungsplatz für das Bajonettfechten, wo zunächst neben den schulmäßigen Stößen das

Bajonettieren mit Gegenseitigkeit, dann das Stoßen teils gegen bewegliche, von Kameraden getragene Puppen und Strohköpfe auf Stangen, teils gegen auf einem Gestell befestigte oder auf dem Boden, in Graben, Granattrichtern usw. angebrachte Köpfe und Halbfiguren vorgezeigt wurde. Darauf folgte der Hochsprung über eine Sprungstange und über einen sehr dicken Baumstamm, wobei von mehreren Leuten in voller Ausrüstung, doch natürlich ohne Tornister, die Höhe von 1,25 m erreicht wurde. Beim Handgranatenwerfen wurden Weitwurf mit und ohne Anlauf, Zielwurf aus einem Graben gegen Scheibenziele und Steilwurf über das 15 m hohe Seil gezeigt, und auch hier sehr hübsche Leistungen zu Tage gefördert. Am interessantesten war wohl die Hindernisbahn. Mit großer Behendigkeit überkletterten die Leute die etwa 2 1/2 m hohe Klostermauer und durchquerten dann im Laufschrift ein etwa 10 m langes Netz von Stolperdrähten. Dieses Hindernis, das sicher in hohem Maße der Förderung der Gewandtheit dient, bestand aus einem Geviert von kleinen Pflöcken die etwa 10 cm aus dem Boden hervorschauen, unter sich etwa 50 cm Zwischenraum haben, und kreuz und quer durch Drähte verbunden sind. Ohne auch nur zu stolpern oder zu stocken, eilten die Leute auf das nächste Hindernis, die Schwebebalken zu, die im Unterschied von den auf den Kasernenhöfen befindlichen bedeutend schmaler und außerdem oben nicht abgeflacht waren. Ein für die meisten Zuschauer jedenfalls ganz neues Hindernis waren die Erdlöcher, enge Kanäle, die von den Sturmsoldaten rasch durchkrochen werden mußten. Ein Hochweitsprung von einer kleinen Rampe über einen spanischen Reiter hinweg und ein Freisprung über einen solchen beschlossen diesen Teil des Programms, der für die Detailausbildung in der Einheit reiche Anregung bot, wenn auch nicht die Rede davon sein kann, daß eine einzelne Kompagnie in einem Ablösungsdienst, geschweige denn in einem Wiederholungskurs derartig ausgedehnte Übungsanlagen erstellt. Dagegen dürfte zu prüfen sein, wieviel davon etwa auf den Übungsplätzen unserer Friedenswaffenplätze zur Ausführung kommen sollte, umsomehr, da ja der Einzelausbildung für das Gefecht eine vermehrte Bedeutung zugewiesen werden soll.

Es folgten nun die kombinierten Übungen und zwar zunächst die Darstellung des eingerahmten Angriffs einer Infanteriekompagnie gegen einen flüchtig eingegrabenen Gegner. Ein Kroki und eine gedruckte Erläuterung, die jedem Zuschauer abgegeben wurden, erleichterten das Verständnis. Der Gegner wurde in Stellung am Nordhang des Blauen angenommen und zwar beidseits der Ruine Rotberg. An dem Hang östlich von dieser befindet sich auch das Übungswerk, bestehend aus mehreren Grabenlinien, die teils durch Verbindungsgräben verbunden und durch Drahthindernisse geschützt sind. Vor der vordersten Hindernislinie, unmittelbar oberhalb der Straße Mariastein-Hofstetten, ist ein umfangreiches Trichterfeld eingerichtet worden. Der Angriffsabschnitt der Sturmkompanie war beidseits durch eine Linie weißer Flaggen abgegrenzt. Annahme war, daß das in diesem Abschnitt vorgehende eingerahmte Bataillon zunächst die vorderste Kompagnie vorschickte und dieser seine Mitrailleur-Kompagnie unmittelbar folgen ließ, während die anderen drei (supponierten) Kompagnien zunächst in der Bereitschaftsstellung (Wald nördlich

der Straße Metzlerlen - Mariastein) zurückgehalten wurden.

In einer ersten Phase arbeiteten sich nun die Mannschaften der Kompagnie in dünnen Wellen aus der Ausgangsstellung gegen die Straße Mariastein-Metzlerlen vor, die als erste Sammellinie bestimmt worden war. Von dort aus sollte die Kompagnie unter dem Feuer der inzwischen aufgefahrenen Kampfabtillerie und der an der Straße in Stellung gegangenen Mitrailleur-Kompagnie bis an die Straße Mariastein-Hofstetten vorgehen, die die zweite Parallellinie zur feindlichen Stellung bildete. Das Feuer der eigenen und der feindlichen Kampfabtillerie, die supponiert waren, wurde durch Petarden markiert. Aus dem Trichterfeld der Stellung schossen Maschinengewehre blind, während die Mitrailleurkompanie des Angreifers die Brüstung des Hauptgrabens mit Geschossen bestreute. Zunächst ging eine dünne Aufklärerkette vor, dann eine dichtere Schützenlinie; der Rest der Kompagnie folgte einzeln.

Unter der Annahme, daß auch die benachbarten Bataillone auf die gleiche Höhe vorgekommen seien und die hinteren Staffeln des eigenen Bataillons bis zur Straße Mariastein-Metzlerlen aufgeschlossen haben, ging die Sturmkompanie unter dem Feuer-schutz der Mitrailleure und der supponierten Kampfabtillerie in die Sturmstellung vor, als welche das vor dem Hindernis befindliche Trichterfeld ausersehen war. In kurzer Zeit war die ganze Kompagnie in den Trichtern verschwunden. Das dort befindliche feindliche Maschinengewehr wurde genommen und gegen den Feind verwendet. Während dieser Zeit gingen an der Straße nach Metzlerlen 4 Sturmgeschütze in Stellung.

Nachdem mittels Flaggen- und Raketensignal die Bereitschaft zum Sturm gemeldet worden war, eröffneten 2 Minuten vor Beginn des Sturmes die Sturmgeschütze ein sehr rasches Schnellfeuer auf einzelne Punkte des Grabens. Ihre Aufgabe war nicht mehr, den Graben sturmreif zu machen, da dies Sache der supponierten Kampfabtillerie war, sondern vielmehr, einzelne lebende Ziele, welche die Durchführung des Sturmes gefährden konnten, niederzuhalten. Während noch die Aufschlaggeschosse und das Maschinengewehrfeuer die Krone der Brustwehr bearbeiteten, bewegte sich die Kompagnie in und durch das Hindernis, um sich auf dessen anderer Seite zum Sturm bereitzuhalten, der auch sofort einsetzte, als das Feuer der Maschinengewehre und der Artillerie weiter rückwärts verlegt wurde. Mit lautem „Hurus“ (dem altschweizerischen, von der Sturmabteilung wieder zu Ehren gezogenen Sturmrufo) besetzte die Kompagnie den Graben. Als letzte Phase wurde dann noch ein Gegenangriff, dargestellt durch plötzlich erscheinende Scheiben, und seine Bekämpfung durch Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer vorgezeigt.

Die ganze Übung bot ein sehr gutes Detailbild vom Kampfesverfahren gegen einen leicht eingegrabenen Gegner. Dieser Fall ist ja gerade im heutigen Bewegungskriege sehr häufig und bildet daher sicher einen der wichtigsten Übungsgegenstände. Besonders bemerkenswert war dabei die Verwendung der oben erwähnten leichtlaffettierten Maschinengewehre, die in den Schützenlinien der Kompagnie vorgingen, während die Gewehre der Mitrailleur-Kompagnie, normal laffettiert, aus rückwärtigen Stellungen feuerten. Es ist damit auch

bei uns die in den kriegführenden Armeen schon längst als notwendig erkannte Zweiteilung der Maschinengewehre in leichte, den Kompagnien zugeweilte und in schwere, in besonderen Abteilungen formierte, zur praktischen Durchführung gelangt. Es darf bei dieser Gelegenheit wohl darauf hingewiesen werden, daß es m. E. möglich sein sollte, auch bei der Ausbildungszeit, die uns im Frieden zur Verfügung steht, in kurzen Spezialkursen ausgewählte Infanteristen zur Bedienung des leichten Maschinengewehrs auszubilden, da dieses in Bezug auf Aufstellung und dergleichen weniger Anforderungen stellt und auch nur zum Schießen auf ganz kurze Distanz bestimmt ist, während für die viel schwierigeren Aufgaben, die die Mitrailleurkompagnien der Bataillone zu lösen haben, nach wie vor eine besondere Ausbildung absolut nötig ist.

Nach einer kurzen Pause wurden dann noch eine Reihe von Sturmtrupputernehmungen vorgeführt, die schon deshalb von besonderem Interesse waren, weil es möglich war, einzelne davon aus der Nähe anzusehen. Zunächst wurde ein frontaler Angriff zweier Sturmtrupps unter dem Schutze des sogenannten Rollsperrfeuers der Sturmbatterie und der Maschinengewehre vorgezeigt. Von besonderem Interesse war hier, wie übrigens schon in der großen Angriffsübung und in den folgenden Unternehmungen, die Verbindung mit der Artillerie mittelst Flaggen- und Leuchtraketsignalen. Ähnlich war auch die Unternehmung eines kleinen Sturmtrupps auf ein vorgelagertes feindliches Werk mit Unterstützung zweier Sturmgeschütze. Mochte auch vielleicht das Rollsperrfeuer hin und wieder etwas zu wenig deutlich zur Geltung kommen und nach den einzelnen Sprüngen zu wenig rasch einsetzen, so erklärt sich das daraus, daß natürlich friedensmäßige Rücksichten genommen werden und Unfälle tunlichst vermieden werden mußten. Immerhin war die Präzision des Artilleriefeuers sehr groß, sodaß ein nahes Herangehen der Infanterie ohne Gefährdung der Truppe möglich war. Sodann wurde eine Unternehmung vorgezeigt, die den Zweck hat, Gefangene zurückzubringen, bei welcher also der in die feindliche Stellung eingedrungene Trupp unmittelbar nachher wieder zurückgehen mußte. Auch hier begleitete das Sperrfeuer zweier Geschütze und zweier Maschinengewehre die vorgehende Abteilung bis in die gegnerische Stellung, riegelte dann diese nach rückwärts ab und rollte schließlich wieder hinter dem zurückgehenden Trupp her, indem es eine schützende Geschoß- und Rauchwand dahinter aufrichtete.

Alle diese Uebungen brachten sehr deutlich zur Darstellung, wie notwendig es ist, daß die Bewegungen der Infanterie mit dem Feuer der Artillerie und der Maschinengewehre auf das sorgfältigste in Einklang gebracht werden, wenn eine Unternehmung gelingen soll. Dieses Moment zu betonen, und Führer und Truppen im Gebrauch der dafür zur Verfügung stehenden Mittel auszubilden, ist eine wichtige Aufgabe der Zukunft.

Aus unmittelbarer Nähe konnte dann das Aufrollen eines Grabensystems von der Flanke her durch zwei Handgranatentrupps unter Mitwirkung von zwei auf Panzerlaffette (sog. Grabenlaffette) stehenden Maschinengewehren angesehen werden. Die Handgranaten wurden dabei durch Petarden markiert. In einer Wiederholung wurde die Uebung dann auch scharf durchgeführt. Ein Führer und 4–5 Mann, in einer Grabennische geduckt, warfen

auf Kommando zweimal ihre Handgranaten in die nächsten Grabenteile, um sofort nach Explosion der zweiten Serie im raschesten Tempo um die nächste Splitterwehr herum vorzurücken und im nächsten Sektor ihr Spiel zu erneuern, während das Maschinengewehr dazu kurze Serien in der Längsrichtung des Grabens feuerte. Schließlich vereinigte sich der Trupp bei der Einmündung eines Verbindungsgrabens mit dem andern, der inzwischen einen untern Graben geräumt, um das noch verbleibende Grabenstück gemeinsam auszuräumen und zu stürmen.

Als letzte Uebung wurde noch die Sprengung eines Minentrichters vorgeführt. Eine kurze Maschinengewehrfeuerserie leitete die Uebung ein, dann erfolgte die Detonation. Während noch der dichte Rauch über der Sprengstelle lag, eilte schon der Trupp zur Besetzung des Trichters heran und einige Sekunden später konnte aus der neugewonnenen Stellung bereits ein leichtes Maschinengewehr das Feuer eröffnen.

Nachher defilierte die ganze Sturmabteilung in Marschkolonne in flottem Taktschritt. Der Vorbeimarsch bestätigte den tadellosen Eindruck, den man von dieser Truppe erhielt. Ein frischer fröhlicher Geist belebte diese Sturmsoldaten, was in frohem Gesange zur Geltung kam. Ein besonderes Verdienst in dieser Hinsicht fällt Hans Indergand zu, der für die Sturmabteilung ein schwungvolles Lied gedichtet und gesetzt hat, das unter seiner persönlichen Leitung einstudiert wurde.

Die Schlußübungen der Sturmabteilung gaben ein klares Bild über die Ziele moderner Gefechtsausbildung und sie haben auch gezeigt, wie viel sich bei sinngemäß angeordneter Arbeit erreichen läßt. In dieser Hinsicht haben sie sicherlich allen Zuschauern reiche Anregung gebracht. Und wenn es Leute gab, die diese Schlußübungen in Anbetracht des bereits eingetretenen Waffenstillstandes als überflüssig bezeichneten, so muß denn doch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß der Völkerbund und die allgemeine Abrüstung noch lange nicht Tatsachen sind, und daß vor allem wir Offiziere die Pflicht haben, an der weiteren Förderung unserer Wehrkraft zu arbeiten, bis sie effektiv unnötig geworden ist. Solange wir aber dafür keine Garantien haben, ist es höchst gefährlich, die Flinte ins Korn zu werfen und zu meinen, wir seien mit unserer Aufgabe am Ende. In diesem Sinne glauben wir, daß die Arbeit der Sturmabteilung auch für die kommende Friedensausbildung von bleibendem Nutzen ist.

Hauptmann *Frick.*

Infanterieflieger.

Vor und bei Ausbruch des jetzigen Krieges sprach man viel von der sogen. fünften Waffe. Man stellte sich aber allgemein auf die Stufe, wonach die Flieger als Ersatz für die aufklärende Waffe, die Kavallerie, auftreten würden, letztere damit ausgeschaltet werde. Beide Gedanken haben aber durch den Verlauf der Kampfhandlungen, sowohl in dieser als auch in anderen Beziehungen, nicht ihre Bestätigung gefunden. Immerhin glaubte man nicht, daß die fünfte Waffe direkt aktiv, durch Mitkämpfen, Anteil am Kampfe nehmen könnte. Man hatte ja auch keine Ursache dies anzunehmen, denn die Flugtechnik stak noch in den Kinderschuhen. Die Praxis gab dann dieser